



A b e n d =

Z e i t u n g.

137.

Freitag, am 9. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Begegnung auf dem Aetna.

(Fortsetzung.)

Der Himmel hat mein Verbrechen gesehen, aber auch meine Kämpfe; ihm sind meine schlaflosen Nächte, meine Tage voll Thränen bekannt. Er hat meine Seufzer gezählt — warum stand er mir nicht bei? Er sah, wie meine Stirn erröthete vor der Unschuld, wie die Sophismen ihr gegenüber auf meinen Lippen verstummten — warum hat er sie nicht gerettet? — Doch nein, Gott ist nicht der Mitschuldige jener Tyrannei; er schuf die Jugend für die Liebe, und wir waren Beide jung, Beide unterdrückt.

Lange schon hatte heiße Liebesbitte die geistlichen Gedanken aus dem Beichtstuhle verdrängt, die Rollen waren vertauscht, der Gewissensrath zum Flehenden, das Beichtkind zum Richter geworden, in dessen Händen meine Ehre und mein Leben lag. Noch widerstand sie, aber ihre Thränen hatten sie hundert Mal verrathen; sie war nach dem ersten Geständniß wiedergekehrt. —

Die Klosteruhr schlug Mitternacht; ich entrann meiner Zelle im Dunkeln den Hügel hinab und stahl mich zwischen dem Gemäuer und den Gräbern der alten Stadt hindurch bis zu dem Tempel der Juno. Hier setzte ich mich auf einen gebrochenen Säulenschaft und wartete. Die Nacht war lau, die Sterne funkelten, ruhig lag das Meer, die ganze Natur schien in schweigender Stille meine Erwartung zu theilen. Ich saß reglos, mein Athem stockte. Endlich vernahm ich ein leises Geräusch in den Ruinen. — Rosalie war's. Stumm vor Angst und Liebe

sank sie an meine Brust. Stunden vergingen und noch hielten wir uns umschlungen, noch brannten meine Lippen auf den ihren, bis die wachhaltende Duenna uns an das Scheiden mahnte, weil der Tag anbrach. Weißlicher Dunst erhob sich aus dem Meere, ein Stern nach dem anderen erblich; wir mußten uns trennen, Rosalie kehrte zur Stadt, ich zum Kloster zurück.

Leicht und stolz schritt ich im Strahl der Morgenröthe den Hügel hinan. Ich warf mich auf die Kniee, als die Sonne aufstieg; im unsäglichen Gefühle des Glückes, meinen Eidbruch vergessend, ergoß sich meine Seele in Dank gegen Gott, gegen Liebe und Natur. Ein anderer Mensch war ich geworden; ich segnete das Leben, was ich so oft verflucht; ich pries, was ich sonst gelästert hatte, ja selbst der langen klösterlichen Strenge wußte ich Dank, denn sie hatte mir durch Harren und Zwang den Becher des Glückes noch berauscher gemacht.

Jede Nacht liehen uns die Tempel des alten Agrigents ihren schützenden Schatten, jede Nacht goß die Liebe ihre Seligkeit über uns aus. Geheimniß und Gefahr erhöhte den Werth dieser Stunden. Wenn der Mondstrahl zwischen den Säulen hindurch auf Rosaliens Gesicht fiel, die unter den Mandelbäumen ruhte, währte ich immer, sie zum ersten Male zu erblicken, so schön war sie. Sie glich der Göttin, die Zeuxis gemalt, in deren Tempel wir weilten. Die Nachtigallen kannten uns, sie schlugen die ganze Nacht in unserer Nähe. Die Lerche hieß sie verstummen und trennte uns.

Die Liebe hatte mein Gewissen eingeschláfert, keine

Neue störte meine Seligkeit. Allein so konnte dieses Leben nicht fortdauern. Rosaliens Verwandte bestanden auf Gehorsam, wir entschlossen uns zur Flucht. Ich bereitete Alles dazu im Stillen, ohne doch den Augenblick zu übereilen, um des Erfolgs um so gewisser zu seyn. Durch ein Ungefähr waren wir beinahe in den Ruinen überrascht worden, sie boten uns keine Sicherheit mehr und wir mußten das Kloster selbst zum Orte unserer Zusammenkunft machen. Ich ließ Rosalien durch ein heimliches Pfortchen ein und meine Zelle verbarg uns jedem Auge. Mit welchem Entzücken empfing ich die Geliebte, als sie zum ersten Male meine Schwelle betrat! Ihre Gegenwart verwirklichte die glühendsten Träume meiner Jugend, sie verwandelte die früher mir so verhaßte Zelle in ein Heiligtum, von dem ich mich nicht loszureißen vermochte. Wir brachten halbe Nächte an meinem kleinen Fenster zu, ich erzählte ihr von meinen einsamen, trostlosen Stunden, von meinen sehnächtigen Träumen, von jener denkwürdigen Nacht, wo der Klang der Guitarre mir zuerst ihr Daseyn offenbart hatte. Wir waren so auf unserer Huth, daß kein Argwohn uns traf. Mein Ruf blieb fleckenlos. Rosalie wußte, trotz dem Drängen ihrer Familie, stets neuen Aufschub zu gewinnen. Unsere Sicherheit wuchs und führte uns endlich dem Verderben zu. Eine Unvorsichtigkeit hatte den Funken des Verdachts in des Superiors Seele geworfen; er bewachte mich, ohne daß ich es ahnete. Der Augenblick unserer Flucht nahte sich. In einer Nacht, wo die Gefahr des Wagnisses unsere Herzen in verdoppelter Innigkeit an einander schloß, als könne diese selige Stunde die letzte seyn, störte ein plötzliches Geräusch die Ergießungen unserer Zärtlichkeit; die Thür sprang auf und der Superior stand vor uns.

Das Messer in der Faust stürzte ich auf ihn los, ich wollte zustoßen und mein Geheimniß in seinem Blute ertränken, Rosalie hielt meinen Arm.

Du dankst diesem Engel Dein Leben, — rief ich mit dumpfer Stimme — allein, wehe Dir, wenn je ein Blick, ein Wort das Geheimniß verriethe, das Du uns geraubt hast! Der Altar selbst würde Dich vor meiner Rache nicht schützen.

Er war waffenlos und allein. Aus Todesfurcht nahm er Himmel und Hölle zu Zeugen seines Schwures, uns nimmer zu verrathen. Es war zu spät; die Rache war aufgewacht in meiner Seele und der Finger des Todes hatte den Verwegenen bezeichnet; allein ich bezwang mich und heuchelte Ruhe, um die zitternde, beschämte Rosalie zu trösten.

Die heftigsten Leidenschaften, Haß und Liebe, stürmten in meiner Brust, als ich nun wieder allein war. Ich

kannte den Prior und wußte, daß ihn ein Schwur, in Todesangst entrisen, nur so lange binden würde, als der Schrecken über ihn waltete. Wir aber waren seiner Willkühr preisgegeben; unser Loos lag in seiner Hand. Ein Wort von ihm konnte uns in's Verderben reißen, und diesem Worte mußte ich zuvorkommen, koste es, was es wolle. Ich bereute, ihn nicht niedergestossen zu haben.

Wie sollte ich Rosalien wiedersehen? Der Superior hatte wohl Schweigen, nicht aber Mitschuld gelobt, und wie durfte ich jetzt hoffen, seiner inquisitorischen Wachsamkeit zu entgehen? — Ich schlug den einzigen Weg, der mir offen blieb, den Weg der Verstellung ein. Mit dem Frühesten ging ich zum Prior, ich hieß die Nachbestimmen Schweigen in meiner Brust, spielte den Reuigen, demüthigte mich vor dem Verhafteten, bekannte meinen Fehler und flehte um Vergebung desselben. Er ging in die Schlinge, empfing meine Beichte und legte mir Büßungen auf, denen ich mich mit scheinbarer Dankbarkeit unterwarf. In diesem Zustande verbissener Wuth und tiefster Heuchelei brachte ich mehrere Wochen zu.

Rosalien hatte ich nicht wieder gesehen, doch erhielt ich Kunde von ihr, und wir harrten nur auf eine günstige Gelegenheit, um zu fliehen. Die Augen des Superiors waren noch zu wach, als daß wir hoffen konnten, ihrem Späherblicke zu entgehen. Mehrere Tage verflossen indeß, ohne mir Botschaft von der Geliebten zu bringen, und meine Ungeduld war auf's Höchste gestiegen, als mich plötzlich die Nachricht niederschmetterte, sie sey nach Palermo geführt und in ein Kloster eingeschlossen worden. Ich war außer mir! — Des Priors Meineid lag am Tage, der Tod war ihm bestimmt, er eilte seinem Schicksale entgegen. Mein erster Gedanke war, die Maske wegzzuwerfen; ich behielt sie nur, um ihn sicherer zu treffen. Von dieser Stunde an hatte ich nur einen Gedanken, einen Wunsch, — mich an ihm zu rächen. Aber welche Rache mochte der Beleidigung gleich kommen? Hatten wir nicht jenem Mönche zum Schauspiel gedient? Hatte er sich nicht an Rosaliens Beschämung wie an der meinigen geübt? — Nein, er durfte nicht leben, denn mein Auge mußte sich senken vor seinem Blick, sein Lächeln färbte meine Wange mit Schaamröthe; er hatte das Geheimniß meiner Liebe, er hatte meine Ehre gestohlen; seiner Laune sklavisch preisgegeben, lag ich in seiner Hand wie ein Spielwerk, das er nach Gefallen zerbrechen konnte. Und als reichte dieß Alles noch nicht hin, raubte er mir auch noch die Geliebte, schloß ihre Jugend in ein Kloster ein, beschimpfte vielleicht gar ihren Namen. O, bei diesem Gedanken füllte der brennendste Rachedurst meine Seele. Ich lechzte nach dem Blute des Glenden, jede andere Leiden-

schafft ging unter in diesem glühenden Verlangen, ich liebte nicht mehr, ich bedauerte nichts, ich wollte nichts als Rache. Jetzt erfuhr ich, daß auch diese ihre Genüsse hat. Meine Zelle ward mir werth, weil ich dort ungestört über Racheplänen brüten konnte; die Einsamkeit zog mich an, denn ich bevölkerte sie mit gespenstlichen Gestalten. Nicht mehr rief ich, wie früher, liebliche Bilder, reizende Erscheinungen in meiner Phantasie herauf: ich sah nur Mordscenen, nur einen Sterbenden vor mir.

Noch immer verbarg ich die Stürme, welche in mir tobten, unter der Maske des Büßenden. Der Superior weidete sich an meiner Demüthigung, die er für aufrichtig hielt, und wählte mich unter seinem Joch. In seinem geschmeichelten Stolze bemerkte er nicht, daß ich ihn beherrschte, und daß diese neue Lüge, dieser gräßliche Zwang neue Motive zur Rache für mich waren. Endlich gestand er mir selbst eines Tages seinen Treubruch ein.

Jetzt, Bruder, — sprach er — wo Dein Herz rein gewaschen ist von der Befleckung der Sünde, sollst Du erfahren, daß ich die Versuchung von Dir entfernt habe. Der Engel der Finsterniß, mit dem Du gesündigt hast, beweint seinen Fehler in einem Kloster zu Palermo. Preise meine Klugheit und danke meiner Sorgfalt. Gott spricht: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege.

Nein, heuchlerischer Mönch, seine Wege waren nicht deine Wege, denn er führte dich zum Tode, wo dein Stolz zu steigen wähnte. Wie offenbarte sich die Schwärze seiner Seele in jedem seiner Worte! Er heuchelte Güte, und Bosheit füllte seine Brust; er stellte sich demuthsvoll, und doch glänzte Pharisäerstolz in seinem Auge. Die reine, vollkommene Schönheit nannte er einen Engel der Finsterniß, er wagte es, von Befleckung der Sünde zu sprechen — er, der Belialsknecht!

Sein stetes Trachten, die Hoffnung seines ganzen Lebens war die Bischofsmütze. Das Bisthum von Nikosia war erledigt, er strebte darnach und ich stand ihm im Wege, denn die öffentliche Stimme dachte mir diese Würde zu. Seit er Herr meines Geheimnisses war, fürchtete er mich nicht mehr, das gab er mir deutlich zu verstehen. Er sagte mir, das Aufgeben meiner Ansprüche sey der Preis seines Stillschweigens und es stünde ihm frei, mich zu verderben. Ich schmeichelte seinen Plänen und ging um so eher in seine Absicht ein, weil die kirchlichen Würden mir völlig gleichgiltig geworden waren, und ich, sobald ich nur erst meine Rache gesättigt hatte, bloß nach Vereinigung mit der Geliebten strebte. Ein Brief des Erzbischofs er-

höhte seine Hoffnungen, und mit Genuß sah ich, wie er sich in stolze Träume von einer Zukunft vertiefte, deren Herr ich war, wie er sein Leben, das ich am Faden hielt, täglich lieber gewann. So diente der Himmel selbst meiner Rache und machte sie ausgesuchter.

Der Niederträchtige, welcher seinen Schwur in Hinsicht auf Rosalien gebrochen hatte, hielt ihn gegen mich nicht besser. Waren wir allein, so hörten die Vorhaltungen nicht auf; in Gegenwart der Brüder erlaubte er sich treulose Anspielungen, welche die Neugier reizten. So rief er, als könne er ihn nicht erwarten, den Tod selbst herbei, und eilte mit jedem Tage dem Grabe schneller zu. Der Augenblick nahte, wo der Strom, so lange von Ungewittern geschwellt, endlich aus den Ufern treten mußte. Seit drei Monaten wuchs er im Stillen, und ich hatte meine Rolle nicht ein einziges Mal verläugnet. In einer Nacht, wo der Durst nach Rache zu übermächtig in mir ward, schlich ich mich in die Zelle des Priors. Er schlief. Schon zückte ich das Messer, sein Herz zu durchbohren, als mir plötzlich einfiel, solch schnelles Ende sey für ihn zu süß. Der Gerechte mag übergehen aus den Armen des Schlags in die Arme des Todes; dem Sünder gebührt Angst und Entsetzen und ein langer Todeskampf. Dieß Mal trat ich zurück.

Von diesem Tage an ließ ich mein Opfer nicht aus den Augen, um eine Gelegenheit zu erspähen, wie mein Haß sie verlangte. Wie ein Schatten des Orkus heftete ich mich an seine Fersen. Das Streben nach Rache war zum treuesten Gefährten meines Lebens geworden. Im Begriff, von ihm zu scheiden, hielt ich es doppelt werth, wie einen Freund von dem man Abschied nimmt. Endlich schlug die ersehnte Stunde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Originelle Classification.

In dem Landstädtchen Schwanebeck, eine Meile von Halberstadt, lebte vor mehr als fünfzig Jahren ein Rector, ein origineller Kopf, welcher die ihm anvertraute Schuljugend nach den Tacken ordnete. Da gab es eine Abtheilung Weißjacken, Blaujacken u. s. f. Er dachte vermuthlich, heißt es: gleiche Brüder, gleiche Rappen, so kann es umgekehrt auch heißen: gleiche Tacken, gleiche Brüder. Der Name dieses Mannes, der sich auch durch einen beispiellosen Geiz ausgezeichnet haben soll, war Tunte.

©—o.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

In der Literatur außer matten Romanen nichts Neues, nichts Bewegendes und Erhebendes. Die Politik bescherte uns alles Friedens der Gemüther ungeachtet eine neue Pamphletsalve des berühmtesten Republikaners, Vicomte de Cormenin, der unglücklicherweise das Talent hat, gut und eindringlich zu schreiben. Ich begreife nicht, wie es möglich ist, gegen einen Fürsten auf eine unzweideutige Weise aufzureizen, der alle Mittel der Versöhnung ergreift, persönlich ein guter, ein gescheiter und milder Mensch ist. Doch die Kröte speit nichts als Gift, und die Vipern müssen stechen. Ich wünsche die baldige Rückkehr der Doctrinäre; denn unsere Zeit braucht Energie und Strenge in den Grundsätzen und Milde und Nachgiebigkeit in Handhabung derselben.

Spanien hat nun bereits drei Jahre sich nach der Manier Englands und Frankreichs vervollkommen, und es ist politisch, industriell, geistig und moralisch zu Grunde gerichtet. Welche große Lehre läßt sich für die Geschichte daraus ziehen, wenn unsere civilisirten Fürsten, Schriftsteller und Administratoren sie beherzigen wollen.

Der Kriegsschauplatz ist verändert.

Paris, am 31. Mai 1837.

Durch Couriere ist die Nachricht von der dreifach vollzogenen Vermählung in Fontainebleau eingegangen. Zuerst der Civilakt par devant notaire, den neuernannten Staatskanzler Pasquier, welcher in diesem Augenblicke die stärksten Gehalte des Landes und bis zu 300,000 Francs bezieht, dann die Einfegung des hohen Paares vor dem katholischen und die detto vor dem evangelischen Priester in der Schloßkapelle Franz I., Heinrich II. und Heinrich IV. Der friedliche Einzug geschah von Melun aus und Thronhöheit, die nunmehrige Herzogin von Orleans hatte dazu gewiß mit Herzbequemung heiteren Himmel und Sonnenschein vom Gott der Liebe erfleht.

Wie ich höre, wurde die Abreise durch die Massen herbeigeströmten Volks, das seine Kronprinzessin sehen und regaliren wollte, insbesondere aber durch die Intervention der ersten Pariser Schneiderdame vulgo Puzmacherin, Namens Palmyra, verzögert, denn diese Virtuosa der Nadel und Scheere hatte von der Königin Auftrag, die im Schlosse aufgehäuften kostbaren Brautstoffe zu massakriren und mittels ihres Regiments weiblicher Gehilfen prestissimo und nach vorher genommenem Maas in ein Costüm zu verwandeln, einen Auftrag den dieselbe gewissenhaft erfüllte.

Ich hatte nicht im entferntesten nöthig, mich nach dem Aussehen der so sehnlich erwarteten und allen Berichten aus Mecklenburg gemäß wirklich abgereiften Helena zu erkundigen, der Moniteur sogar unternahm es, ihr Portrait zu entwerfen, und die Debats und der Temps geben ungefähr das Maas ihrer Taille und Füße, die sie die Ehre hatten beim Hofpantoffelmacher und der obbesagten Donna Palmyra mathematisch zu betrachten. Kann man sich auf die Journalisten verlassen, und auf die Maler und Lithographen, die seit acht Tagen thätig sind, so bekommt Frankreich nicht bloß eine Königin mit schönen blonden Haaren und blauen Weisenaugen voll Milde, Liebe und Sanftmuth, nicht bloß ein milchweißes, einfaches, gesittetes und gebildetes deutsches Fürstenmädchen, sondern auch eine liberale Französin mit Bürgersinn, ganz geeignet den Hof

und das Land zu charmiren, alle Herzen zu versöhnen, alle Dolche zu stumpfen, und Europa den Frieden und gesellschaftliche Ruhe zu geben, die es entbehrte. Die Menschen alle, die in Fontainebleau sind, die Könige und Minister und Fürsten und Herzöge, die Soldaten und Proletarier haben sich umarmt und geweint in dem Schatten der alten royalistischen Eichen des Hirschparks, und die Polizei trat ab vom Schauplatz, und die Demagogen und Revolutionäre spazierten ohne Passport in der Nähe der Majestät, welche mit ihnen weinte vor Freude, und die Tochter Deutschlands, welche vor ihr niedersinken und die Hand küssen wollte nach alter Sitte am Hofe Carl des Großen und des vierzehnten Ludwigs, innig gerührt in die Arme schloß.

Der einzige, der bei dieser Gelegenheit nicht umarmt und mit in den Kreis der Wonnen gezogen wurde, war der Herzog von Orleans, den die Etikette mittels eines hölzernen Schwertes und ungeachtet er schon in Chalons ganz nahe bei der Geliebten war, in drei Schritte langer Distanz hielt. Er bekam dafür ein Paar jener seelenvollen germanischen Blicke, die Sehnsucht und Mitleid ausdrücken.

Ich bekümmere mich nicht viel um die Kleider weder der Prinzessinnen noch der anderen adeligen und bürgerlichen Frauenzimmer, falls es aber Jemand interessieren kann, zu wissen, welche Farbe die königliche Braut und welches Costüm und welchen Hut sie trug, so verweise ich sie auf den dormaligen ministeriellen Journalisten und ersten Pariser Costümiere, Raimund Coste, Gerant des Temps; dieser apanagirte Steve Rothschild's, Thiers, Mole's und Aller, die Geld und Einfluß haben und sein brauchen, sagt ausdrücklich, die Robe sey rosaroth, der Hals ohne Shawl und der Hut von Reisstroh und mit sprechenden Blumen versehen gewesen.

Herr Coste war so glücklich, bis in's Allerheiligste des Brautgemachs zu dringen und daselbst ein literarisches Conterfei der Hochzeitgeschenke zu entwerfen. Viele derselben sind von den Benvenuto-Cellini's à la mode fabricirt und mit Genien von Gold, und mit Reliefs aller Gattung versehen worden.

Herr Raimund Coste hat auch das Kleid gesehen, welches die Prinzessin am Altar und vor der Brautnacht trug, es besteht aus lauter Brabanter Spitzen und kostet dem König Leopold und seiner Gemahlin, der Schwägerin Helena's, 14,000 Franken. Sämmtliche Costüme und Schmucksachen haben einen Werth von 700,000 Franken, worin aber alsdann das Diadem von Diamanten und Perlen mitbegriffen.

Als ich gestern Abend in den Champs Elisés promenirte und eine Wiener Kunstreiterin zu sehen ging, die die Pariser „quelle est belle“ nannten, und die mir in der That als Bayadere verführerisch vorkam, stieß ich auf einen Haufen Volks, der ein Gerüst umlagerte. Auf dem Gerüst hatte ein Spekulant ein Modell des Schloßes von Fontainebleau errichtet. Der Mann war eben im Begriff seinem Publikum die Galerie Heinrich II. zu zeigen, worin die Kronprinzessin empfangen wurde. Zugleich bemerkte ich auf der anderen Seite der Hauptallee, daß mehrere hundert Arbeiter die Erde aufwühlten und Gerüste bauten zu den bevorstehenden Festivitäten, deren Katalog sich täglich vermehrt. Zu der Erstürmung von Troja auf dem Marsfelde mit bengalischer Beleuchtung und der Demolition des Stadthausplatzes und dem kolossalen Feuerwerke am Quai d'Orsay kam in zweiter Instanz ein großes Matrosenrennen und Wasserboren auf der Seine nebst einem Banket in der Drangerie der Tuilerien, wozu Ludwig Philipp die vorzüglichsten Pariser Familien einladen will.

(Der Beschluß folgt.)